

Der Durchgangsverkehr wird sich auf der Linie über Kwidzyn, Czerk und Chojnice bewegen. An jedem der obigen Orte wird ein Ambulanzwagen angelassen werden. Für den Durchgangsverkehr werden 5 Linien bestimmt, von denen zwei unterhalb der Rabel über Berlin—Stettin, Königsberg führen. Dem Telephonverkehr werden zwei oberirdische Doppelleitungen auf der Linie Berlin—Königsberg dienen. In den Waggonen der Durchgangslinie auf der Linie Kwidzyn—Czerk—Chojnice wird eine Passionstrolche nicht vorgeordnet werden, doch das Hin- und Hergehen ist den Reisenden verboten. Diese Reise werden von dem polnischen Zollamt kontrolliert werden. Die Reisenden, die auf anderen Linien reisen, unterliegen der üblichen Zollrevision gemäß den polnischen Gesetzen.

Der Nachbarverkehr zwischen Polen und Deutschland für Postkutschen wird sich über Posen bewegen. Der Nachbarverkehr für Dampfer wird auf Grund der internationalen telegraphischen Verträge geregelt werden. Die aus Deutschland nach Polen Reisenden müssen einen vom polnischen Konsul visierten Pass vorweisen können, der aus Polen nach Deutschland Reisenden erteilt das Visum der Grenz- oder anderen Passbehörden. Diese Reisenden unterliegen den üblichen Zollformalitäten, desgleichen auch die eingeführten Waren. Die Postpakete unterliegen im Nachbarverkehr den bisher im preussischen Teilgebiet geltenden Bestimmungen. Die Kohleneinfuhr von Oberschlesien wird sich in einer Menge von 350 Waggonen täglich nach Ostpreußen bis zur Station Rastenburg bewegen, von wo die Kohlen weiter nach allen Richtungen verschifft werden. Der Tag des Inkrafttretens dieses Abkommens wird noch besonders bekanntgegeben werden.

Die ernste Lage im Ruhrgebiet.

Wien, 3. April. (Pat.)

Die Berliner Kommission der Berufsverbände sollte eine Entschliessung, in der die friedliche Beilegung des Konflikts im Ruhrgebiet und die Einstellung des Truppeneinsatzes gefordert wird.

Der Berliner „Vorwärts“ meldet aus Essen, daß die größte Gefahr in einem vollständigen Mangel an Lebensmitteln liegt. Weite Kreise der Arbeiter sind der Meinung, daß der Herrschaft der wilden Horden ein Ende bereitet werden müsse. Große Hoffnungen sind auf die gegenwärtig in Münster stattfindenden Verhandlungen gesetzt. Der Verkehr in den Gruben und in verschiedenen anderen Fabriken sowie auch der Verkehr wurde von bewaffneten Horden eingestellt.

Der Essener „Reinhardt“ meldet über die Verhandlungen in Münster folgendes: Der vollstän- digste Stillstand der Verhandlungen ist festzustellen. Die Verhandlungen sind mit dem sofortigen Inkrafttreten des Ver- trages vom 24. März und des am 31. März in Münster abgeschlossenen Vertrages einverstanden erklärt. Die Führer der roten Armee haben ihre Einwilligung dazu ausgesprochen.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet aus Berlin, daß während der Verhandlungen in Münster einer der Arbeitervertreter erklärt habe, die gegenwärtige Lage der Regierung befürchte, daß die Reichswehr bei ihrem Einmarsch einen weißen Terror ausüben werde. Die Arbeiter wünschen die Beilegung des Ausstandes und die Auflösung der roten Armee. Es wurde ein Vertrag geschlossen, wonach der Termin zur Abgabe der Waffen und Auflösung der Front bis Freitag mittag 12 Uhr verschoben wurde, ebenso die Amnestie für die Kämpfenden. Wer nach diesem Zeitpunkt mit der Waffe in der Hand angetroffen wird, wird als Revolutionär betrachtet und dementsprechend behandelt werden. Der Einmarsch der Reichswehr soll am Donnerstag tag abends ausgeführt werden. Die Gemeindevorstellungen im Ruhrgebiet werden mit aller Strenge die Entwaffnung durchzuführen. Der Belagerungsstand wird aufgehoben. Die Arbeiter verpflichten sich, ihren gewöhnlichen Einsätzen anzuhängen, um die Rumpfe zu erhalten und die Arbeit wieder aufnehmen.

Das B. R. B. B. meldet aus Berlin, daß laut einer Essener Nachricht der Ausstand in Bochum, Duisburg und Dortmund noch andauert, während in einer Reihe kleinerer Ortschaften die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Heute traf aus verschiedenen Gruben des Ruhrgebiets die Nachricht ein, daß einzelne Betriebsräte den Ausstand als beendet erklärt haben.

Im Gegensatz zu diesen Nachrichten bringt das B. R. B. B. nachstehende Meldung: Da sich die Nachrichten aus dem Ruhrgebiet stetig verschlimmern, ist der deutsche Bevollmächtigte in Paris von seiner Regierung auf Drängen einer französischen Regierung aufgefordert worden, bei der französischen Regierung noch einmal wegen eines sofortigen Einmarsches in die zentrale Zone vorstellig zu werden. Die Instruktion lautet darauf hin, daß das Verbot des Einmarsches die deutsche Regierung in eine schwierige Lage versetzt habe. Der Bevollmächtigte hat den Auftrag ausgeführt.

Aus Paris gemeldet wird, überhand- lende Mangel an deutschen Geschäftsführern ein Schreiben mit der Erklärung, daß ein militä- rischer Einmarsch im Ruhrgebiet nicht notwendig

sei, es würde vielmehr eine Gefahr heraufbe- schweben. Die gegenwärtige Lage gestalte es überhaupt nicht, der Forderung der Deutschen zu entsprechen, da sie dem Versailler Friedens- vertrag zuwiderlaufe. Die Erfüllung dieser For- derung würde nur im äußersten Falle als ge- rechtfertigt erscheinen.

In Paris ist man übrigens der Ansicht, daß die Lage im Ruhrgebiet durchaus nicht so be- deutende militärische Kräfte erfordert, als die Deutschen entfeinden wollten.

Generalstreik in Dänemark.

Das neue Kabinett.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat der König ein neues Kabinett ernannt. Es setzt sich folgendermaßen zusammen: Staats- und Justiz- minister Rechtsanwalt Otto Stiebe, Unterrichts- universitätsminister Professor Rossing, Inneres- stiftsamtmann Kammerherr Ogholm, Verkehrs- minister Kommandeur Komow, Minister für öffentliche Arbeiten Ingenieur Monberg, Finanz- minister Direktor Hjerl Hansen, Reichsminister-aktor Haß, Handelsminister Schiffareder Svenson; Komow übernimmt einstellend auch das Ministerium des Innern und Ogholm das Ministerium für Landwirtschaft. Die sozialde- mokratische Partei hat darauf den General- streik proklamiert. Sie beabsichtigt, ein eigenes Kabinett zu bilden und den König und das von ihm ernannte Kabinett anzufordern, zurückzutreten.

Der Generalstreik ist am 1. April tatsächlich ausgebrochen. Nach die Bäder, Hafenarbeiter, Eisenbahner streikten. Zwischen den Führern der politischen Parteien und den Arbeiterverbänden sind Unterhandlungen im Gange. Eine fried- liche Beilegung des Konflikts erscheint nicht ausgeschlossen.

Sokales.

Bodz, den 4. April.

Ostern.

Der Herr ist auferstanden;
Er ist wahrhaftig auferstanden.
Matth. 28.

Freue Dich, freue Dich Christenheit. Wir freuen uns; es regt sich in der Natur; die Sonne regt freundlich; die Erde, wiederer- wacht, lacht aus Millionen Blüten.

Aber nicht deshalb feiern wir Ostern, weil es Frühling wird in der Natur. Ostern ist mehr. Wir treten an das offene Grab in Josephs Garten; wir singen vom Sieg in den Hütten der Gerechten; wir sprechen vom Ueber- winden des Todes, vom Siege des Lebens, vom Schwinden der Sünde.

Ostern ist das Fest des Sieges und der Freude. Der Glaube steigt über den Unglauben; das Leben über den Tod; die Gerechtigkeit über die Bosheit.

Der Unglaube macht das Leben so arm, das Herz so kalt; der Tod macht den Menschen so hoffnungslos. Die Sünde fesselt ihn ins Ver- dornen. Da studiert Dr. Faust nach Goethescher Schilderung, nachts. Er bringt es weit, sehr weit: Er fürchtet nichts mehr, glaubt nichts mehr... höchstens nur noch an die Zauberei. Doch die Kraft des Himmels kann er nicht bezwingen; den Geist der Erde nicht verstehen. Wissen kann er nicht, glauben will er nicht. So kann und will er nur noch eins: sterben.

Wie kommt Dr. Faust wieder zu sich, daß die Erde ihn wieder hat? Durch die Oster- hoffnung tritt aus neues Hoffen, neue Freude, neue Kraft auch in dieses Herz. Und nicht nur in sein Herz, sondern in das von Millionen anderer. Denn diese Osterhoffnung bringt uns das, wonach sich jeder Mann und jede Frau sehnt und was der Mensch von Perseus und Mithras wünscht: die Gewissheit, die Wahrheit. Jetzt erhält das Leben einen Inhalt und Wert; jetzt erst hat der Mensch einen Halt. Es wun- dert uns nun nicht mehr, daß gerade der Glaube der Christenheit auf der Osterbotschaft basiert; daß die ersten Christen und seit der Zeit auch alle anderen mit Paulus triumphi- schen: Jesus ist auferstanden; er ist mit ihm und durch ihn auch wir; und den Tod überwinden; der Tod löst keinen Schrecken ein.

Daß Du lieber Leser, zu einem freien Oster- glauben kommst und die Osterbotschaft spürst, das ist in Gottes Hand! Jesus lebt, freue Dich!

In Stadtmittelschule der St. Jo- hanniskirche findet am 2. Osterfesttag nachmittags 1/2 5 Uhr die Osterfeier des Jung- fräuleins statt. Worauf wir an dieser Stelle die Gemeinde aufmerksam machen.

Gesangsgottesdienst. In der Baptisten- kirche, Nawroff. 27. findet heute um 5 Uhr nachmittags ein Gesangsgottesdienst zu- gunsten der Notleidenden statt. Das geeignete Programm weist Chorwerke von M. Hauptmann, Sperrhölmer, Fragmente aus dem Oratorium „Christi Tod und Auferstehung“ von Edw. B. Schöne, ein Lied für Violon, Cello und Orgel von J. Handelsföhl, ausgeführt von den Herren Dr. Hofu, Horst und Wessle,

a. a. m. auf. Das ganze Programm steht unter der Leitung des Herrn G. Horst. Am Auferstehungstage, dem Freudentag der Christenheit, wird es Allen willkommen sein, geistliche Musik — etwas für unser inneres Empfinden — zu hören, zumal wir von den Gesangsgottesdiensten in der Baptistenkirche nicht enttäuscht werden. Eine Ansprache des ameri- kanischen Predigers Herrn Strzelec dürfte die Zuhörer nicht minder interessieren.

Zweiteilung des Bodzer Dekanats. Das Bodzer Dekanat wurde in zwei Bezirke eingeteilt: in einen städtischen (infra urbem) und einen für die Außenbezirke (extra urbem). Das städtische Dekanat, unter dem Vorstand des Prälaten Zy- mliński, wird nachstehende Kirchengemeinden umfassen: St. Stanislaus Kostka, der Heilig Kreuz, Anna, Josef, Kazimierz, Christi Verklä- rung in Dombrowa und Herz Jesu in Rado- gósz. Das Dekanat der Außenbezirke, das der Verwaltung des Prälaten Wyrzyski unter- stehen wird, wird die Gemeinden der hl. Jung- frau Maria Kirche in der Altstadt, die Gemein- den von Al. Jankow, Wobow, Chy y Kazimierz, Konstanty, Bagiewski, Milecki und Gierz umfassen. Außer diesen Dekanaten besteht in Bodz noch ein solches für das Militär, das dem Prälaten Wyrzyski untersteht.

Für nach Amerika Reisende. Das Prä- latatdepartement der Bodzer Wojewodschaft sandte an alle Starosten und an das Regierungskom- missariat der Stadt Bodz ein Rundschreiben, in welchem das Innenministerium infolge der häu- figen Anfragen von Seiten der Starosten in Sachen der Ausreise polnischer Bürger nach Nordamerika erklärt, daß vor allem für die Reise nach Amerika 160 Dollar oder 25 000 polnische Mark für die Person nötig sind. Wer ohne diese notwendigen Geldmittel die Reise unternimmt, muß darauf gefaßt sein, eventl. auf halbem Wege umkehren zu müssen. Deshalb müssen alle diejenigen, die am Reisebüro nach Amerika bitten, auf die Kosten und Schwierig- keiten der Reise aufmerksam gemacht werden; gleichzeitig muß ihnen erklärt werden, daß sie nach Empfang der Pässe ein Visum der Ver- treter der Staaten, durch die sie fahren wollen, und ein Sichtvermerk des amerikanischen Ver- treters einholen müssen. Das Visum kostet etwas über 200 poln. Mark.

Das neue Mieternachgesetz. Die Ange- legenheit der Änderung des Dekrets für Mieternach- gesetz ist in eine neue Phase eingetreten. Das Justizministerium hat vorgeschlagen, die Mieter zwangsweise mit den Kosten der Instandsetzung der Häuser zu belasten und die Kosten in Raten auf 10 Jahre zu verteilen. Dieser Vorschlag wurde von der Wirtschaftsteilung des Minister- rats besprochen und selbstverständlich abgelehnt. Dasselbe wurde in Anbetracht der hohen Kosten der Instandsetzung von der Abteilung vo- ae- schlagen, die Miete im Vergleich zum Jahre 1914 wie folgt zu erhöhen: für eine 4-Zimmer- wohnung um 50 Prozent, für eine 5-Zimmer- wohnung um 60 Prozent, für eine 6-Zimmer- wohnung um 70 Prozent. Die Miete für Läden kann um 200 Prozent erhöht werden. Diefem Vorschlag wird vom Ministerrat näher getreten werden.

Tragischer Tod eines Bodzers in Ver- lin. Das Opfer eines tragischen Unfalls, der ihm das Leben kostete, ist der Sohn des Bodzer bekannten Photographen Nippert (Gelenkshof), Roman, geworden. Am 19. März ging er, be- reits nach den bekannten Umständen, mit einem Freunde in Berlin Unter den Linden spazieren. Plötzlich fiel irgendwo ein Schuß und Nippert brach, schwer verwundet, zusammen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald danach starb. Der so jäh aus dem Leben Gerissene war eine stillschweigende Persönlichkeit im Betriebe der „Bodzer Freien Presse“, in welcher Stellung er sich als gewissenhafter und fähiger Mensch an- zeichnete. Möge er sanft ruhen!

Vorstehende wesentliche Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren tritt am 15. April d. J. in Kraft. Es gelten von 15. d. M. ab folgende Portosätze: Im In- landsverkehr: Gewöhnliche Briefe bis 20 g 50 Pfg., schwerere Briefe bis 250 g 1 Mark. Postkarten eigener Auflage 25 Pfg.; Postkarte (b. h. mit festem Aufdruck) 35 Pfg. Im Auslandsverkehr: Briefe bis 20 g 1 Mark, jede weiteren 10 g 60 Pfg. mehr. Postkarte eigener Auflage 40 Pfg., Postkarte 50 Pfg. Der Auslandsverkehr gilt auch für Sendungen nach Deutschland. Telegramme kosten im Inlands- verkehr 50 Pfg. für jedes Wort und 2 Mark Lora. — Die Auslandsgebühren sind je nach den verschiedenen Staaten verschieden.

Von den polnischen Fabriken. Der Betrieb der Fabrikwerke der Akt.-Ges. J. R. Poznanowski wurde vergrößert. In den letzten zwei Wochen wurden die Fabrik und Blecherei in Taktzeit gesetzt. Nach den Feiertagen sollen noch 180 Arbeiter in Betrieb gesetzt werden. Auf diese Weise wird die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 1800 auf 2000 vergrößert werden.

Vom Industrieminister. Der bisherige Kom- missar des Industrieministeriums des Bodzer Bezirkes, Ing. Oskar Groß, verließ am 1. April seinen Posten und übernahm die Stellung des technischen Direktors in der Witzpauer Baumwollmanufaktur. Ing. Groß, der die Industrieteilung in Bodz selbst geleitet, war in seiner Stellung als Kom- missar seit 1. Januar 1919 tätig. In seine Stelle berief das Ministerium Ing. Grochowski-Bolen.

Allen unseren Freunden, Gönnern, Mit- arbeitern und Geschäftsfreunden wün- schen wir ein

frohes Osterfest.

„Bodzer Freie Presse“

Schriftleitung und Verlag.

aus Warschau und als dessen Vertreter Herrn Karl Beler, den bisherigen Leiter der Wirtschaft- abteilung des Magistrats. In nächster Zeit soll die Industrieteilung des Bodzer Bezirkes der Bodzer Wojewodschaft als Industrie- und Handels- departement einverleibt werden.

Gefunden wurden: aus dem Boden der Helena Hofmann in der Nawroffstraße 1. Fische für 8000 Mark; aus der Wohnung der Margarete Such in der Wobylmierskastraße 17 ver- schiedene Gegenstände im Werte von 8000 Mk.

Eine unnatürliche Mutter. In der Po- ladowastraße 2 wurde die Leiche eines neuge- borenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden.

Neue Tänze. Im Kasino Monte Carlo in Wien wurden neue Tänze aufgeführt. Sie heißen: Tango Walzer 1920, Julia Fado, Baby Jazz, Chapple Ball, Solem Trot, Golden Fox- trot.

Theater und Konzerte.

„Freie Bühne“ (Bachofnstraße 53). Aus- wird geschrieben: Danny Röhler, Richter, die hervorragende Schauspielerin, die mit großem künstlerischen Erfolge a. a. Leipzig, Berlin, Polen gespielt hat, tritt in den Osterfeiertagen in dem köstlichen humorvollen Lustspiel „Die beiden Finkensteins“ auf. Wir haben bereits auf das starke Können des Gastes hingewiesen. Na- serem deutschen Theater-Publikum steht dem noch in den Osterfeiertagen ein wahrer Augenweide-avor. Am 3. Osterfesttag geht zum Benefiz für eines der talentvollsten Mitglieder der „F.“, Frä. Irma Thiede das entzückende Lust- spiel „Der Störenfried“ von Schütz in Szene. Frä. Thiede ist ein junges aufstrebendes Mädel, das in dieser Rolle sein bestes gibt. Die Kritik hat ihr Können wiederholt lobend be- vorzogen. Öffentlich wird das Theater bis auf den letzten Nagel gefüllt sein. Der Spiel- plan der Osterfeiertage ist wie folgt: Am 1. und 2. Osterfesttag abend „Die beiden Finkensteins“ und am 3. Osterfesttag abend „Der Störenfried“. In den Nachmittagen gelangt zur Aufführung: „Der Raub der Sabinerinnen“ (1. Feiertag), „Im weißen Rössl“ (2. Feiertag) und „Die beiden Finkensteins“ (3. Feiertag). Karten von 11—1 und von 5—7 Uhr an der Theaterkasse.

Vereine u. Versammlungen.

Vom Bodzer Esperanto-Verein. Man- tag, den 29. März, erfolgte die Verteilung der Diplome an die Schüler der deutschen Gruppe von Frau Elise Merlet. Den Abend eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Heinrich Zimmermann, mit einer Ansprache. Fr. Merlet richtete herzliche Worte an ihre Schüler und forderte zu eifriger Mitarbeit auf. Den Karuss- beendeten folgende Damen und Herren: Eugen- Eugenie, Könia Hedwig, König Eugenie, Schmei- chel Eugenie, Wendler Alois, Wobkewicz Emil, Gärtner Richard, Salinski Gustav. Die Damen Eug. Gryn und Ema Schmeichel dankten für den guten Erfolg Esperanto-Dichtungen. Die Schüler überreichten ihrer Lehrerin wertvolle Geschenke und spendeten 210 Mk. für das Eigen- heim des Bodzer Esperanto-Vereins.

An demselben Abend wurden Diplome an die Schüler der ersten Gruppe des deutschen Gymnasiums verteilt. Ansprachen hielten die Herren: O. Zimmermann und G. Hermann. Die jüngsten Esperantisten in Bodz wollten sich zu einem Esperanto-Jugendklub zusammenschließen.

Zufchriften aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Bur Nationalspende für den Landesbei- rath.

find bei mir eingegangen und an die Komman- dantur des Bodzer Generalbezirks abgeliefert worden: Von den deutsch evangelischen Schulge- meinden: In Rombien 110,50 Mk. und 7 Mk., in Olap Biell 74 Mk., in Al. adrom 134,55 Mk., in Nowosolka 289 Mk., in Ada 15 Mk., deutschen Realgymnasium in Babianka 20 Mk., vom deutschen Realgymnasium in Gierz 20 Mk., im ganzen 809,05 Mk. und 7 Mk. 2. P. 11. Vorstehender des deutschen Lehrerverbandes in

Ostern.

Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Gärten und Länden,
Und fromme Herzen jubeln darob:
Der Herr ist wieder erstanden!

Es atmet der Wald, die Erde freit
Und liebet sich lachend mit Moos,
Und aus den klaren Augen reibt
Der Schlaf sich erwachend die Nase.

Daß sich der Nacht, es flammt und kreist
Und spengt die leuchtende Güte;
Und über den Wässern schwebt der Geist
Unendliche Liebesfülle.

Ad. Böttger.

Er ist auferstanden.

Und bräut der Winter noch so sehr
Mit trüben Gedanken,
Und freut er sich und Schöne umher,
Es muß doch Frühling werden!

Mit diesen Worten des Dichters haben wir
oft unser Sehnen gestillt und die Ungebuld
unserer Seele beschwichtigt, als die Voten des
Frühlings, immer wieder ausblieben. Jetzt wird
es doch Frühling! Wohin man sieht, quillt
junges Leben; bald wird die Erde sich bräunlich
schmücken mit Grünsprosseln und das neu er-
wachte Leben der Natur vollaufstimmig Gott
den Schöpfer preisen!

Gewiß, auch dieses Verdingliche ist nur
Gleichnis, aber ein Gleichnis von jenem ewigen
Frühling, dessen wir in Geduld und Glauben
warten, dessen erstes Erwachen aber wir in
diesen Tagen feiern in der Auferstehung dessen,
der der Frühling geworden ist unter denen, die
da schlafen.

Wißt du, lieber Leser, wohl schon an diesem
Morgen mit jenen Frauen im Geiste zu Christi
Grabe gegangen? In bangen Sorgen und mit
der Frage auf den Lippen: „Wer wählt uns den
Stein von des Grabes Tür?“ sind sie bis zum
Garten Josephs gekommen, sie schlugen ihre
Augen auf, und siehe, sie haben sich umsonst ge-
forcht, der Herr hat das Seufzen ihrer Herzen
gräbig erhört. Das ist ja die freudvolle An-
wesenheit des Herrn aller Herren, daß er
vor uns steht, alle unsere Sorgen annimmt
durch seine Güte, alle unsere Sorgen annimmt
macht; getrost dürfen wir alle unsere Sorgen
auf den Herrn legen, denn er sorgt nicht bloß
für uns, er hat schon ehe wir sorgten, alles wohl
besorgt.

„Wer wählt uns den Stein von des Grabes
Tür?“ Dieses Wort der drei bestürzten Jün-
gerinnen, ist zu einem Symbol aller Grenz-
fragen der Menschheit nach der Offenbarung der
Auferstehung geworden. Denn der Weg, der
durchs Leben führt, ist auch und voller Lebens-
freude, wir müssen durch viel Trübsal
ins Reich Gottes ein gehen. Der aber,
welcher alle Steine aus dem Wege räumt, uns
führt, die Hindernisse, Kraft, die Ver-
suchungen, Ergebung, die Trübsale zu überwinden,
ist Christus der Herr. Wählen wir ihn
zum Lebensbegleiter, so kann uns nichts auf-
halten in unserem Christenlauf.

Die Frage der Frauen steht ihren Wiber-
hall in der ganzen Welt. Die Gotteskraft,
die dem Dienst der Eitelkeit anheimgefallen ist

nach die Hände zagt und schant dort vor dem
Tode, dem Könige der Schrecken, und schant sich
und senkt nach ein in Schimmer des ewigen
Lichts, nach einem Schatten der Unsterblichkeit.
Der Ruf des Apostels Paulus: „Ich elender
Mensch, was wird mich erlösen von dem Tode
dieses Todes?“ ist der Schmerzensschrei und der
Anspruch, welcher aus der ganzen Menschheit
herausdringt. Aber getrost, Christus ist von den
Toten auferstanden und hat dadurch die Sagen
der Angst und des Todes von uns genommen!
Siehe lieber Leser, so schließt eine große Aus-
sicht edler Samenfrucht im Schoße der Erde,
die Leiber aller der Millionen Menschen, die
von Adam an ihre Augen im Tode schlossen und
im Grabe ruhen; dazu gehören auch deine Ur-
väter, vielleicht auch schon deine Kinder, dein
Weib oder dein Gatte, dein Bruder oder Schwester
oder du selbst. Nun ist der menschenwürdige
Gott, der sich auch Schläfen gelernt hatte,
am Ostermorgen, aufgewacht und sein Leben hat
die Festenzeit geprengt. Er, der Erlöser aller
berer, denen der Tod nur ein Schlaf war. Und
nun ist auch alle andern der Tod nur ein
Schlummer geworden, und ihm noch erwachen
die andern, auch deine Väter und Mütter, und
dann du selber, wenn deine Stunde kommt.

Darum laßt uns Ostern feiern, nicht bloß
mit äußerlichen Geboten, sondern im Glauben,
und wir werden auch in diesen Tagen seines
Lebens gewisser werden! Und wenn auch wieder
Stunden und Tage kommen, wo Sorgen uns
bedrängen, die Welt uns schwärzt und brennt
und der Tod uns Munden schließt, die nicht ver-
nerben wollen, so können wir doch unsere Seele
füllen: Und wenn wir bangt und graut, als
wäre die Güte auf Erden, nur unvernünftig an
Gott vertraut, es wird doch Frühling werden!
Einem deutschen Ostermorgen allen lieben Lesern
der „Lodzzer Freien Presse“!

R. Gorn, Stadtmisionar.

Die Zukunft der Evangeli- schen im Polnischen Reiche.

Von
Dr. C. Behrens, Warschau.

(Für die „Lodzzer Freie Presse“ geschrieben.)

I.
Es wollte das Schicksal, daß die übermä-
chtige Mehrheit der Deutschen in den Gebie-
ten, welche von der Oder zum Rhein und
nach dem Tode der großen Reformation
evangelisch ist. Dem unmittelbaren konfessionel-
len Einfluß der evangelischen Deutschen unter-
lagen auch ihre nächsten polnischen Nachbarn,
die meisten Schlesiern und ein großer Teil der
preussischen Masuren. Und sollte der wiederkeh-
rende polnische Staat seine jetzigen Grenzen für
die Zukunft aufrechterhalten, so wird es wohl
nicht weniger als 1 1/2 Millionen deutscher und
etwa 1/2 Millionen polnisch sprechende Lutheraner
geben. Also ungefähr 6-7 Proz. der Gesamt-
bevölkerung im Reiche, an Zahl wohl die ge-
ringste unter allen religiösen Minderheiten;
die Zahl der evangelischen Deutschen wird
vielleicht auch das Deutsche im Vergleich zu
den Protestanten ausmachen. Es werden also
im polnischen Reiche Polens im 20. Jahrhun-
dert die 35 bis 40 Proz. der „Polen“ eine
wichtige Rolle spielen, und zwar mehr als er
in einem beliebigen anderen Lande Europas an

erwarten ist: kein einziger unter den existieren-
den Staaten anderer Weltteile wird dem Polni-
schen Reiche an konfessioneller Verschiedenheit
gleichkommen. Schon aus diesem alleinigen
Grunde wird nicht das kulturelle oder sprachliche,
nicht das historische oder das rassenerwand-
tschaftliche, sondern das kirchlich politische Moment
in der künftigen inneren Politik Polens zum
auschlaggebenden werden; so ist es einst in der
Schweiz, in Amerika und auch zum großen Teil
in Rußland und Österreich-Ungarn. Vom östli-
chen Reiche schon gar nicht zu sprechen, gewe-
sen. Auch im alten Polnisch-Litauischen Staate
ist es nicht anders gewesen; und gerade die
grundfalsche Kirchenpolitik des von
den Jesuiten, Dominikanern und Bissoren all-
seitig erzeugten Abels hat Polen im Laufe
der 17.-18. Jahrhunderte zum Sturze gebracht;
in den zwei Jahrhunderten der Toleranz (15.
bis 16.) dagegen reichte Polens politische Macht
bis an die Grenzen Moskaus, Dorpat und
Varna. Es sind gerade Emigranten aus
dem benachbarten Deutschland und Böhmen
gewesen, die in ihrer Heimat verfolgten
Hussiten, Mennoniten, Reformierte, Sozina-
ner, Arianer und Lutheraner, — die dem alten
Polen ihre beiden organisatorischen Kräfte an-
führten und das halbstarke Land Europa an-
gliederen. Wohin auch der Historiker in dem da-
maligen Polen seinen Fortschritt lenkt, —
überall findet er deutsche oder halbdeutsche Namen.
Jedoch zu den Zeiten der Dynastie Politik hat
das national slavophile Moment hier sein
Nimmens gefunden, und so wurde sehr bald aus
einem Reich — ein Reich und aus einem Reich
kein Reich mehr; und so wurde kein deutsches
Reich mehr — Döbryn, Pleschen — Welsky
verliert nicht nur ihren Namen, sondern
auch ihr ganzes westeuropäisches Gepräge. Und
nachdem das evangelische Schweden — wenn
auch aus rein dynastischen Gründen — das pol-
nische Erbe der Posa, und zwar mit Hilfe von
norddeutschen Soldaten und wiederholte ver-
breitete, da es für jeden Polen evangelischer
Konfession, besonders wenn er dazu noch einen deut-
schen Namen führte, — den Glauben und, dies
bloß Andenken seiner Väter eifrig abstrahieren.

Der gegenwärtige politische Moment erinnert
sehr in recht vielen Stücken an diese transi-
ente Epoche der polnisch-litauischen Un-
abhängigkeit. Jeder polnische Patriot fürchtet
natürlichem mehr als alles andere die Re-
vanche Bewegung im nächsten Deutschland mit
dessen tätiger Bevölkerung von 80 Millionen;
auch fürchtet er mit noch mehr Recht die ganz
natürliche slavophile Überwältigung Polens
von seinem Nachbarn. Also ist er auch heut-
zutage, wie es schon beinahe gewesen, recht an
vorteilhaft sich zum „deutschen“ Glauben, zur
deutschen Sprache, deutscher Kultur und deutscher
Ehre in Polen und als Pole zu bekennen. Man
wird dadurch wenigstens zum potentiellen
Verfechter der polnischen Staatsform. Es kann
einflussreichen der katholisch gekannte Kernpol
einem loyalen Mitarbeiter, der wieder die polnisch
slavischen Kulturkreise, noch die litauisch
slavischen Kulturkreise bestreben sich zu eigen zu
machen wünscht, unendlich vorteilhaft. Und
gerade jetzt ist es für solchen Polen, der selber
Slawe von Ma erlernt und Romane von geistiger
Abkunft ist, daß er auch noch überhaupt
ganz andere, ihm aber gänzlich eben-
bürtige Polen in diesem neuen Vaterlande
sehen kann, die eben slavisch Germanen oder
Semiten, und geistig — Nord- oder Süd- oder auch

Donatiner zu verbleiben wünschen. Solch ein
Pole ist eben für ihn überhaupt kein Pole, son-
dern ein Memier oder auch ein Jude! — dem
er prinzipiell stets feindselig entgegenkommt, so-
gar auch auf das Risiko hin, daß im 20. Jahrhun-
dert unser gemeinsames Vaterland zum vollen
und wohl zum letzten Male einen Sturz in
politische Nichtsein erleben dürfte.

So wirkt nun der Fluch der längst ver-
flossenen Zeiten auf die Zukunft in verhängnis-
voller Weise: denn Miströuen erweckt wiederum
Miströuen, ungerechte Unterstellung — Exbit-
lerung und Unwillen. Als letztes aber hat der
gleichgültige Schicksal der Fundamente für
unseres polnischen Vaterland zur Folge die Auf-
lösung der „Disidentenfrage“.

Vergleichen vom Standpunkte sowohl der
allgemeinen Menschheitsidee als auch von
dem der modernen polnischen Staatsidee recht
traurige Aussichten für das evangelische Polen
bieten sich auf die Art gebildet werden,
daß dem evangelisch-deutschen Polen der evan-
gelisch-slavische Pole trenn und mitia zur Seite
steht. Es müßte dann von selbst eine jeta-
liche Frage der katholischen Mehrheit gegen die
„Polen“, den „Reich“, den „Gerecht“ usw. be-
deutend erweichen, wenn ein jeder dreißigste Pole
von echt slavischer Herkunft für seinen deutsch-
polnischen Glaubensbruder stets gerne eintreten
wollte. Der Schlesiern und der Masuren sollte
daher nicht so eifrig gegen alles Deutsche von
den hiesigen „evangelischen ausbräutischen Polen“
vermittelt deren Disidenten-Komitees in dieser
Stunde aufgebracht werden. Es ist eben eine
politisch ganz überflüssige (da der Ausgang der
Volksstimmung; doch wohl schon so wie so im
Vorans sicherzustellen ist), und eine konfessionell
höchst schädliche Tätigkeit, — die letzten Endes
ad majorem Romanam gloriam gereicht. Von
solchen Evangelischen aber, denen ihre Väter
samt deutschem Geblüte und Namen die deutsche
Zukunft hinterlassen haben und die es trotz-
dem nicht an ihrer Waise halten, hierzulande
die Echtheit ihrer polnischen patriotischen Ge-
fühle gerade dadurch stets laut beweisen zu
müssen, daß sie gegen alles deutsche im Chor
mit den gefährlichsten Deutschenfeindern aus dem
römisch-katholischen polnisch-slavischen Lager mit-
haken, — von denen halte ich für wahr wenig,
freige und unrein ist es, gegen seinen eigenen
Blutsbruder und seinen Glaubensbrüder ins
Feind zu ziehen, wenn es auch wohl vorteilhaft
und bequem ist, mit der fremden feindlichen
„Macht“ zu gehen. Die Masse ist eben
leider stets dumm, und ihre bösen Gefühle zu
fördern, ist um so mehr in einer schweren
Prüfungsstunde, wie es die heutige ist, eine
unvermeidliche und unedle Tat. Und nur ein
wirklich scharfer Pole wird darauf trach-
ten, daß mehr als 1/2 seiner Mitbürger sich
notgedrungen Weise einmal zum antipolnischen
Disidentenbunde vereinigen würden. Davor soll
Gott mehr denn auferstandenes polnisches Vater-
land bewahren.

Unsere geehrten Leser werden gebeten, und
freudlichst dadurch zu unterstützen, daß
sie unser Blatt nicht nur überall empfin-
gen, sondern es in den Restaurants, Hotels, Kon-
ditoreien, Cafés sowie bei der Bahn- und Eisen-
bahnbuchhandlung stets verlangen und da-
mit es nicht abhandelt wird, auf seine sofortige
Bestellung dringen.

Osterspaziergang.

Sieh, der Winter ist vergangen,
Nah und fern die Äcker prangen
Und der Frühling zieht herein.

Es ist wieder Ostern geworden. Die Sonne
hat den Sieg davongetragen über den grimmigen
Winter und Frost und Nebel verjagt. Die Äcker
bedecken sich mit frischem Grün und die mit den
ersten Blumen geschmückten Wälder hallen wider
vom frohen Gesange seiner glücklichen Bewohner.

Nun ist Frühling.
Nun muß man draußen feiern. Gefügt
an Gesicht mit der Natur. In den schattigen
Häusermossen und den klaren Höfen der
Stadt ist auch der Ostertag ein Festtag wie jeder
andere. Nur, daß die Leute noch mehr an
Essen und Trinken denken als sonst und die
Häuser erfüllen von den Freuden des Lebens
Menschen, die mit einander, auf so natürliche Weise
den Sieg des Lichtes über die Finsternis be-
grüßen zu müssen. Als ob Christus ein Sieger
mann wäre, dem's nur wohl ist, wenn er die
Macht des Todes hat!

Draußen aber herrscht der Friede und
wir stehen in der Fülle und Abwechslung vor
dem Märzwalden, der uns das Wunder der aus
dem Schlaf erwachenden Natur wieder erleben
läßt.

Schöne Abendstunden zeigen sich in dem
leisen Himmelslicht und lauschen dem jubelnden
Gesange des Vögelchens der Lärche, die mit
ihrem Fluge den kühnen Himmels an-
schauen. Ein Osterfest hat wohl noch einmal über
ein Wäldchen und schaut, Märchen machen,
dem Märchenkinder zu, das mit dem Hute in der
Hand am silberweißen Blütenstamme lehnt und

hellhörig über die Flur schaut und dem Berge-
sänge sein Herz öffnet.

Das schmale Tal atmet heilige Osterstille.
Der es zu beiden Seiten einflussende Wald rann
ihm leise ein schönes Mädchen zu aus der fernsten
Zeit, da noch keines Menschen Fuß diese Stätten
entweicht hatte und die Tiere des Waldes hier
Alleinherren waren.

Nachdenklich stehen die alten strengen
Felsen mit dem Haupte nach auch die hohen west-
lichen Tannen können sich noch recht gut an jene
ferne Zeit erinnern. Nur die jungen Bäume
haben jene glücklichen Tage nicht mehr gekannt.
Ihre in bläulichen Glanze schimmernden Spitzen
zweiße leise bewegend, lauschen sie den alten
Geschichten und bedauern, nicht schon damals ge-
lebt zu haben.

Sie sind nicht gut zu sprechen auf die Men-
schen, die jungen Bäume. Sie erinnern sich
hute, wann verhallend ein dumpfer Osterpfiff
von der Stadt herüberdröhnt, mit ihm Erzählern
an die unglücklichen Tage, da des Schicksals kein
Ende war und noch alter und junger Mann,
auf den Tod getroffen, stöhnend zu Boden sank.
Und damals wurden zu ihren Füßen auch die
großen, tiefen Gruben gegraben, in die man blä-
uliche Menschen, sehr viele tote Menschen beiste-
te. Heute sind die Hügel mit Gras und Heidekraut
bewachsen, ein von bösen Menschen bezeugter
Bau freilegt die Gräber aus unvollständigen
und Holzkreuze bezeichnen die Stelle, da die
traurige Zeit in die barmherzige Erde gesenkt
wurde.

Ostern auf dem Friedhofe. Es ist traurig,
am Auferstehungstage durch Gräberfelder zu
schreiten: man denkt an die Toten, die in den Blumen,
die die Treue der Winterblumen den Toten

Daern auf das Grab freut. Doppelt tröst-
lich ist es aber, durch die Reichen der Reichen
der Männer zu schreiten, die ein blinder, blü-
tiger Mann verantwortlich „Herren der Welt“
in den jähren Tod schickte. Keine Blume schmückt
die grabbewachten Hügel, Dornen allein sind
der passende Schmuck der erschlagenen Dämonen.

So liegen sie still — die stumm kämpfer
in der engen Grabkammer und warten auf den
Ostertag, der auch ihnen einfließen werden soll.

— Du Bist ihm leise eingestimmt. Nur
die Berge singt fort und fort und in Dorf-
kirchen heiser ruf der düstere Mann eines
Glockens die Gläubigen zur Osterandacht.

A. K.

Frühlingsbotschaft.

Es regt sich alle Enden,
Schon grüht aus Frühlingsschneen:
Nun ist es Frühling geworden,
Die Welt soll aufstehen!

Nach all den kalten Tagen
Nach jeder Sonnenstunde!
Nun soll es Frühling sein,
Nun soll es Frühling sein.

Es regnet und spült auf Erden
In Wäldern und Feldern und Tälern:
Es soll es Frühling werden,
Ein großer Ostertag.

Ein Tag des Auferstehens
Ein Tag des Lebens und Schmers,
Ein Tag des tiefsten Schmerzes
Ein Tag des tiefsten Schmerzes.

Walbert Gorn, Lodz.

Warschau — Wloclawek — Lipno.

Reiseberichte

von D. Frieze, Sejmabgeordneter.

(Schluß aus Nr. 87.)

Von Warschau ging die Reise nach Wlo-
clawek. Wloclawek ist, wie wir bereits
in einem früheren Bericht erwähnten,
eine der ältesten Städte Polens. Ihre Grün-
dung fällt wahrlich in den Anfang des
12. Jahrhunderts. Nach alten Dokumenten führte
die Stadt den Namen Wloclawow (Wloclawow)
und ist höchstwahrscheinlich, wie es auch die alten
des inwärtigen Domkapitels beweisen, von König
Wladyslaw Herman (1139-1148) gegründet
worden. Seit mehr als 700 Jahren ist Wloclawek
Bischofsitz. Die Bischöfe von Wloclawek nah-
men in Kirche und Politik immer eine wichtige
Stelle ein, sie hatten sogar das Recht, den
Reichsrat einzuberufen und die polnischen Könige
zu krönen. Durch den Handel mit Deutsch-
land hatten sie hier schon vor Jahrhunderten
deutsche Kaufleute an sich gezogen. Die Re-
formation suchte sich auch hier, wie in ver-
schiedenen anderen Städten Polens, Bahn zu brechen.
Der Bischof Jan Paski, der Hauptstörer
der Reformation in Polen, der sich u. a. auch be-
mühte, eine Vereinigung der evangeli-
schen Kirchenparteien in Polen zu
stande zu bringen, wies hier im evangelischen
Sinne — jedoch erfolglos.

Dank der trübsamen Vergangenheit und des mäch-
tigen Reichthums, an dem die Stadt liegt,
haben Handel und Wandel hier rechtzeitig eine
Heimstätte gefunden, und die Stadt entwickelte

Das Deutschtum in Polen.

Heute, da der deutsche Wille in Ketten gelegt ist, steht sich die Erkenntnis der Notwendigkeit eines engeren Zusammenhanges aller Deutschen immer mehr und mehr Bahn. Das Deutschtum in der Republik Polen geht seinen eigenen Weg, den Weg, den ihm das Herz und die Seele weisen. Es wird sich von niemand einschüchtern lassen, auch von den Abenteurern nicht, sondern wird den Platz behaupten, auf den es Gott gestellt hat. Freudig können wir daher alles das begrüßen, was zum Zusammenhange aller Deutschen Polens führt. Immer mehr äußert sich in den deutschen Blättern das Verlangen der Wüste des Deutschtums im Auslande; auch unsere amerikanischen Brüder — wir haben ihrer dort über 10 Millionen, — drängen aus ihrer Empfindlichkeit unsere wackeren Brüder in Deutschland, Österreich, denen man nicht einmal ihren deutschen Namen lassen wollte, haben heute bei allen Völkern Europas das weiteste Entgegenkommen, sogar bei ihren ehemaligen Feinden.

Wir begrüßen es freudig, daß im Osten Organisationen entstehen, die das Deutschtum stärken und auf seinen Zusammenhange hinwirken wollen. Erst unlängst hat der Verein für das Deutschtum im Auslande eine Halbmonatsschrift unter dem Titel „Volk und Heimat“ herausgegeben, die die Interessen des deutschen Auslandsdeutschtums vertreten soll. Heute liegt uns die erste Nummer einer neuen Zeitschrift, der „Österreichischen Monatshefte“ vor, die nicht nur das deutsche Deutschtum im Osten, sondern alle Deutsche in Polen und im Baltikum um sich scharen und sie ermuntern will, festhalten an ihren deutschen Werten, an ihrer deutschen Sprache und an ihrem Glauben.

Die „Monatshefte“ werden von Carl Lange geleitet, der auch manchem Lektor kein Fremder sein dürfte. Wie werden ihn als Verfasser von Kriegsgeboten (darunter „Meine Kameraden“) und als Herausgeber der „Vortrags-Kriegszeitung“ kennen und schätzen gelernt haben. Er zeichnet die Ziele und Aufgaben der Zeitschrift in seinem Geleitwort etwa wie folgt:

Der Haß und die Feindschaft der Welt zwingt uns zu einem inneren Zusammenhange. Es kommt auf die neue Arbeitsgemeinschaft an, die dem Neuaufbau unseres Volkes und der Erweckung schlummernder Kräfte unserer Mitbürger gilt.

Die „Österreichischen Monatshefte“ sollen dazu beitragen, die Stille im Lande zu gemeinsamer Kraftentfaltung aufzusammeln. Sie wollen all die Kräfte gründen, die ohne viel Worte ihren eigenen Weg gehen und ohne Parteivoreurtheile nur dem Deutschtum dienen wollen. Hier soll sich einer zum andern finden, so daß eine Brücke zueinander entsteht, die den gleichen Strom unter sich fäßt. Aus ihnen sollen Schaffende und Wirkende werden, von denen Kraft und Segen ausgeht.

Die Revolution rührt die Tiefen des Volkes an. Wie bei einem Wasser durch gewalttätige Bewegung der Schmutz nach oben kommt, so erzeugen die aufschäumenden Wogen der Revolution Gärung und Schaum. Aber diese Wogen fallen auch wieder in sich zusammen, und unter den Wogen wandert der ruhig fließende Strom und bahnt sich wieder sein Ufer.

Klingt nicht aus der Tiefe des deutschen Geistes ein altes, hebräisches Lied? Nach heult der Sturm darüber hin, noch rast Berggipfel und Tal, noch ist der Klang getrübt und überdunkelt von wildem Gesehrei der Aufruhr, aber stehen nicht aus dem Grunde da und dort Reichen einer neuen Zeit hervor, klingen nicht die alte Melodie an, die unser Herz bewegt und uns kältert? — Wir wollen und wir dürfen nicht trübselig und trübe in die Zukunft schauen. Glauben ist Kraft! Die Stille im Lande haben diesen Glauben. Zeiten des Übergangs und der Gärung haben immer die Volkseinstimmung entfesselt. Wer wollte darum plaudern, daß unser Volk vor seinem eigenen Grabe steht? Wer wollte den Mut verlieren, mitanzuhelfen und zu wirken? Es gilt, alle Kräfte und sein ganzes Herz hinzugeben!

In unsere Arbeit schließen wir das keltische Deutschtum mit ein, das ja noch viel schwerer als wir unter den heutigen Belästen leidet muß. Wer von den sehr dicken Büschen und Gebüsch dieser hartgewursten Brüder gehört hat, den erfaßt tiefes Mitleid. Doch dieser schweren Schicksalschläge haben sie sich nicht niedergeworfen lassen und an ihrem Deutschtum festgehalten. Sie sind so unsere Schicksalsgenossen im Osten geworden und gehören zu uns. Aus dieser Erkenntnis heraus sollen sie hier auch häufiger zu Wort kommen.



OSTER

Aus der Vergangenheit heraus wachst unsere Zukunft. Gedenken wir der Namen Luther, Freilich der Große, Stein, Bismarck und Hindenburg, oder der Namen Kant, Goethe, Lessing, Humboldt, Treitschke u. a. — Es Männer vom Wesen der Genannten finden uns die größte Kraft zu. Wollen wir nicht jetzt einsehen, daß die geistige Waffe die einzige ist, mit der wir unbeflegbar sind? Da liegen die Wurzeln unserer Kraft.

Die Aufgaben unserer Zeitschrift ist es, sich gegen die zerstörenden Kräfte der Zeit zu stemmen; wir wollen keinen Stillstand, wir wollen Bewegung und Kraftentfaltung. Wir verschließen uns nicht der neuen Zeit. Ein Volk, das so unerbittlich und Großes leistete, kann nicht untergehen. So wird auch für unser zerquältes und gereinigtes Volk wieder ein Tag kommen, an dem Kraft und Glauben der kranken Körper gefunden lassen. Werden wir nicht mit allen bösen Mächten in die Verwirrung hineingezogen? Es loht jetzt ein gewaltiger Kampf des Guten und Bösen. Wer wird Sieger bleiben? Reicht uns den Glauben nicht zu helfen, denn aus ihm erwacht die Kraft. Reicht uns mehr als bisher das eigene Ich vergessen! Nicht Eigenbrödelerei, nicht Zersplitterung, nicht Egoismus kann uns vorwärts helfen. Wir müssen alle, an welcher Stelle wir auch stehen, dem Ganzen dienen.

Es hat ein starker Wille
Sich nie im Weg geteilt,
Nicht diesen Weg der Stille
Und glaubet, das er wird.

Aus dem weiteren Inhalt des ersten Heftes erwähnen wir noch den Aufsatz „Als ich wieder kam“ in dem die Entdeckung der Deutschbaltischen über die gegenwärtige Lage des Deutschtums im Baltikum zum Ausdruck gebracht wird.

Wir können unseren Lesern den Bezug dieses Heftes, das von Oliva in Danzig, Georgstraße 36 erscheint, nur aus wärmster Empfehlung.

Sofales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Konferenz der Helfertreife aus Lohz und Umgebung.

Am 25. März d. J. fand im St. Matthäus saale um 5 Uhr nachmittags eine zahlreich besuchte Konferenz der Helfertreife der Kinderkottelbünde aus Lohz und Umgebung statt. Vollständig war der 95 Mitglieder zählende Helfertreife der St. Johanniskirche, der unter Leitung des Herrn Pastor Dietrich steht, erschienen, und außerdem Delegierte der Helfertreife aus Biers, Konstanzenow, Algenow, Pabianitz, Kollitz, und Pragsch.

Mit Gesang wurde begonnen, worauf Herr Pastor Gerhardt eine Begrüßungsansprache hielt, in welcher er die Helfertreife zu mehr weitzer Standshaftigkeit und Treue der Kirche gegenüber aufforderte. Auch möge man die verantwortungsvolle, freiwillig übernommene Arbeit in den Kinderkottelbünden mit Eifer und heiligem Eifer verrichten und fortsetzen.

Nun sprach die Lehrerin Fräulein Ida Sollektner in feiner durchdringender Weise ein tiefempfundenes Begrüßungsgebet, welches für die Konferenz vom Mittheile der Helfertreife der St. Johanniskirche, der Lehrerin Fräulein Clara Brand gelehrt worden war.

Nach einem zweiten Gesange fand der erste Vortrag statt über das Thema: „Wichtigkeit und Bedeutung der Kinderkottelbünde, dienste in der Gegenwart.“ Den Vortrag hielt Herr Pastor Dietrich. Er wies in ein-

der ist in tiefer Seele treu, der seine Heimat liebt.“ Und um seine Heimat lieben zu können, muß sie erforcht, ergründet, erlebt sein. Es ist nicht nötig, weit zu fahren, nein, die wahre Heimat liegt im Schönen und Guten. Wir müssen daher die Heimat recht erfassen lernen! Unsere Reise geht weiter. Wir bestiegen eine verdeckte Kutsche, die uns nach der benachbarten Stadt Bizzo, das über drei Meilen von Bocklaw entfernt ist, bringen soll. Wir fuhren in einem „Postkutschkasten“ wie zur Zeit der „alten Zeit“ und schon einige Minuten fuhr durch die lieblichen Täler gewöhnten uns eine große Befriedigung. Langsam geht der Wagen durch die hügelige Gegend. Unsere Augen schweiften über die malerischen, im Sonnenschein prangenden Dörferchen und das kleine Dorf mit seiner Kirche, welchem wir am Wege begegneten, bietet einen stillen Anblick.

Nach einer dreißigminütigen Fahrt langen wir in Bizzo an. Die Stadt, die bereits im 14. Jahrhundert gegründet wurde, bietet nichts Interessantes. Auf einer Anhöhe, die sich mitten in der Stadt erhebt, und von der aus wir eine schöne Fernsicht genießen, steht eine Kirche mit dem hl. Antonius. Renoviert worden ist sie wahrscheinlich im Jahre 1910, anlässlich der Weibertreife des 600jährigen Gedenktages der Schlacht bei Tannenberg, denn sie trägt die Jahreszahl 1410—1910.

Viele unserer Volksgenossen wissen immer noch nicht, daß in der hiesigen Gegend eine recht stattliche Zahl deutscher Stammesbrüder wohnen. Während der Sommermonate werden hier meist über 8 Tausend Deutschen für die hiesige Kottelbunde abgegeben. Die umliegenden Dörferchen von Bizzo sind durchweg deutsch. Auch in

der ist in tiefer Seele treu, der seine Heimat liebt.“ Und um seine Heimat lieben zu können, muß sie erforcht, ergründet, erlebt sein. Es ist nicht nötig, weit zu fahren, nein, die wahre Heimat liegt im Schönen und Guten. Wir müssen daher die Heimat recht erfassen lernen! Unsere Reise geht weiter. Wir bestiegen eine verdeckte Kutsche, die uns nach der benachbarten Stadt Bizzo, das über drei Meilen von Bocklaw entfernt ist, bringen soll. Wir fuhren in einem „Postkutschkasten“ wie zur Zeit der „alten Zeit“ und schon einige Minuten fuhr durch die lieblichen Täler gewöhnten uns eine große Befriedigung. Langsam geht der Wagen durch die hügelige Gegend. Unsere Augen schweiften über die malerischen, im Sonnenschein prangenden Dörferchen und das kleine Dorf mit seiner Kirche, welchem wir am Wege begegneten, bietet einen stillen Anblick.

Nach einer dreißigminütigen Fahrt langen wir in Bizzo an. Die Stadt, die bereits im 14. Jahrhundert gegründet wurde, bietet nichts Interessantes. Auf einer Anhöhe, die sich mitten in der Stadt erhebt, und von der aus wir eine schöne Fernsicht genießen, steht eine Kirche mit dem hl. Antonius. Renoviert worden ist sie wahrscheinlich im Jahre 1910, anlässlich der Weibertreife des 600jährigen Gedenktages der Schlacht bei Tannenberg, denn sie trägt die Jahreszahl 1410—1910.

Viele unserer Volksgenossen wissen immer noch nicht, daß in der hiesigen Gegend eine recht stattliche Zahl deutscher Stammesbrüder wohnen. Während der Sommermonate werden hier meist über 8 Tausend Deutschen für die hiesige Kottelbunde abgegeben. Die umliegenden Dörferchen von Bizzo sind durchweg deutsch. Auch in

der ist in tiefer Seele treu, der seine Heimat liebt.“ Und um seine Heimat lieben zu können, muß sie erforcht, ergründet, erlebt sein. Es ist nicht nötig, weit zu fahren, nein, die wahre Heimat liegt im Schönen und Guten. Wir müssen daher die Heimat recht erfassen lernen! Unsere Reise geht weiter. Wir bestiegen eine verdeckte Kutsche, die uns nach der benachbarten Stadt Bizzo, das über drei Meilen von Bocklaw entfernt ist, bringen soll. Wir fuhren in einem „Postkutschkasten“ wie zur Zeit der „alten Zeit“ und schon einige Minuten fuhr durch die lieblichen Täler gewöhnten uns eine große Befriedigung. Langsam geht der Wagen durch die hügelige Gegend. Unsere Augen schweiften über die malerischen, im Sonnenschein prangenden Dörferchen und das kleine Dorf mit seiner Kirche, welchem wir am Wege begegneten, bietet einen stillen Anblick.

Nach einer dreißigminütigen Fahrt langen wir in Bizzo an. Die Stadt, die bereits im 14. Jahrhundert gegründet wurde, bietet nichts Interessantes. Auf einer Anhöhe, die sich mitten in der Stadt erhebt, und von der aus wir eine schöne Fernsicht genießen, steht eine Kirche mit dem hl. Antonius. Renoviert worden ist sie wahrscheinlich im Jahre 1910, anlässlich der Weibertreife des 600jährigen Gedenktages der Schlacht bei Tannenberg, denn sie trägt die Jahreszahl 1410—1910.

Viele unserer Volksgenossen wissen immer noch nicht, daß in der hiesigen Gegend eine recht stattliche Zahl deutscher Stammesbrüder wohnen. Während der Sommermonate werden hier meist über 8 Tausend Deutschen für die hiesige Kottelbunde abgegeben. Die umliegenden Dörferchen von Bizzo sind durchweg deutsch. Auch in

ausgehend. Zur Aufzählung konnte man sie nicht mit jeder Gemarkung gleichstellen.

Die Stadt besitzt einige recht interessante Gebäude, von denen folgende besonders erwähnt zu werden verdienen: Das an der Weichsel im 17. Jahrhundert erbaute erzbischöfliche Schloss, welches heute zum Teil vom Bischof bewohnt wird. Das Haus ist in der gotischen Stil erbaut. Ein wunderbares in gotischen Stil erbauter Priesterseminar, an das sich ein kleines gotisches Kirchlein aus dem 16. Jahrhundert anschließt. Sehenswert ist der Dom, ein Hochbau im gotischen Stil, dessen Bau im Jahre 1340 von dem Bischof Maciej Gollaczewski in Auftrag genommen wurde. Es ist eine reich ausgestattete Kirche, mit zwei Türmen, gotisch gezierter Fassade, Glasmalereien, vielen Wappen, Grabmalen aller Stände von hohem künstlerischen Wert und mehreren Monumenten. Beim Betreten des Gotteshauses umschließt uns ein mystisches Dunkel, welches wir in den meisten katholischen Kirchen finden und das auf schwache Nerven immer den gewünschten religiösen Erfolg erzielt.

Die Stadt hat mehrere Fabriken, unter denen die im Jahre 1815 gegründete Hohensteinsche Glasfabrik den ersten Platz einnimmt. Die erzbischöfliche Gemeinde besitzt ein recht schönes Gotteshaus, dessen Apsis aus einem großen und drei kleine Türme schmückt. Die Kirche, ein gotischer Hochbau, wurde im Jahre 1881 von dem damaligen in ganz Polen geschätzten und hochverehrten Generalsuperintendenten, W. W. Bismarck von Everth eingeweiht. Damals herrschte in dieser Kirche noch kein Kampf zwischen Glauben und Zweifel, sondern der eine Bischof Everth, dessen Name

ausgehend. Zur Aufzählung konnte man sie nicht mit jeder Gemarkung gleichstellen.

ausgehend. Zur Aufzählung konnte man sie nicht mit jeder Gemarkung gleichstellen.

CASINO

Sonntag, den 4. April: Erstaufführung!

Das berühmteste Bild aus der „goldenen Serie“ der russischen Filmfabrik von Jermoljew in Moskau unter dem Titel:

„Die Meereswellen führten sie in Versuchung“.

In den Hauptrollen: Olga Gsowka und Glidarow, die berühmten Schauspieler aus dem Moskauer Stanislaus-Theater.

Die Handlung des Dramas spielt in Jalta auf Grund der herrlichsten Naturschauspiele der Krim.

Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr nachmittags.

1785



Heute Premieres!

Wohin: Herrlich ist das Gottes Haus, Bestimmt ist seine Nacht.

Großes Ostern-Programm:

„Der Kampf mit dem Mamon“

Prächtige Ausstattung!

Film-Kunstwerk in 6 Akten.

Griechischer Ball!

Anfang der Vorstellungen: An den Feiertagen um 3 Uhr nachmittags, wochentags um 1/5 Uhr nachmittags, der letzten 9.30 a. e. n. d.

Täglich: Kinder-Vorstellung!

Feder als um 2 Uhr nachmittags, Wochentags um 3.30 Uhr nachm.

Preise ab Mk. 1.90.

1784

ODEON

Heute, Sonntag, den 4. April, Erstaufführung!

Großes Oster-Programm:

Der Liebling von Sodz, die durch ihre Schönheit und ihr Talent entzückende amerikanische Schauspielerin

Bern Mndra

in dem großen Detektivdrama in 6 Teilen unter dem Titel:

„Auf dem Lebenswege“

Mäßige Preise.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

Mäßige Preise.

1786

Podzer Sport- und Turn-Verein

Montag, den 5. April d. J. (2. Feiertag) findet im eigenen Saale an der Balzstraße 82 eine

Oster-Feier Tanz-Kränzchen

statt, wozu die Herren Mitglieder sowie Gönner des Vereins eingeladen werden.

Beginn um 4 Uhr nachmittags.

1765

Die Verwaltung.



G. Sang-Verein Gloria

Sonntag, den 4. April d. J.

(1. Ost-Feiertag)

findet im eigenen Saale

Konstantner Str. 5, ein

Oster-Fest

verbunden mit Tanz statt.

Gönner und Mitglieder des Vereins sind herzlich willkommen

Beginn 3 Uhr nachmittags.

1747

Der Vergnügungsausschuß



Kirchengesangsverein

„Cäcilie“

Am Montag, den 5. April

(1. Ost-Feiertag)

findet im Vereinslokal, W. Meyersstr. 129

ein

Oster-Fest

für Mitglieder und deren Angehörige statt.

Beginn 3 Uhr nachmittags.

1774

Der Vorstand.

Touring-Club, Sodz.

Montag, den 5. April d. J. (2. Ost-Feiertag) findet im Vereinslokal das übliche

Święcony-Fest

statt, wozu die Herren Mitglieder mit ihren Damen

ergebenst eingeladen werden.

Gäste können durch Mitglieder begleitet werden.

Beginn 3 Uhr nachm.

Der Södzer Harb. Verein in S. Meyersstr. 129

Str. 25, im Hof, hat

junges Gerste

auf Lager.

Dr. med. 124

Charlotte Eiger

Geburtsheife und

Fräulein

Diagnostik 46 (Ed. B. 110)

Empfang von 4 u. 8 Uhr nachm.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt

für Haut- u. venerische Krankheiten

Detlefstr. 46 (Ed. B. 110)

Behandlung mit Röntgenstrahlen

Operativ (Haut- u. Venen)

Trifurkation u. Massage

Empfang von 3 u. 8 u. von 6-8

Str. 46 (Ed. B. 110)

Dr. med.

T. Baranowski

Zahnarzt

Empfang (jeden Tag) von 8-12 u.

u. 6-7 nachm. (Ed. B. 110)

Str. 47 (Ed. B. 110)

Dr. med.

J. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u.

ven. Krankheiten

u. 10-12 u. 6-7 nachm.

Str. 47 (Ed. B. 110)

an S. Meyersstr. 129



Turnverein „Eiche“

Sonntag, den 4. April d. J.

(1. Ost-Feiertag) findet im

Wiener Saal, W. Meyersstr. 18

das

Oster-Fest

verbunden mit verschiedenen Ueberrückungen statt.

Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand

1724



Radogoszce Turnverein

Am Ostermontag, den 5. April d. J.

im eigenen Vereinslokal, S. Meyersstr. 129

Große

Oster-Feier

verbunden mit verschiedenen Ueberrückungen statt.

Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Beginn um 4 Uhr nachmittags.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.